

EX OCCIDENTE LUX?

Mit der Hinwendung zum Mittelmeer gerät die israelische Gesellschaft in Bewegung. Entlang seinen Ufern sucht das Land nach einer neuen Mitte zwischen Europa und dem Orient

Von Alexandra Nocke

ISRAEL IST EIN ORT DER KONTRASTE ZWISCHEN ORIENT und Okzident, zwischen Europa und der Levante und liegt dabei, bei allem Dazwischen-Sein, auch am Ufer des Mittelmeers. Blicken wir auf das Meer und fragen uns: Welche Bedeutung hat dieses atlantische Nebenmeer, das sich von Gibraltar bis an die Levante und von Südeuropa bis zum Maghreb erstreckt, für das israelische Bewusstsein, für die Entwicklung von *Israeliness*, dieser spezifisch israelischen säkularen Identität?

Nach zionistischer Geschichtsschreibung ist das Mittelmeer allein ein Ort der Passage; es benennt den Raum, der zu überwinden war, um das ersehnte Ziel zu erreichen. Auch für die Überlebenden des Holocausts blieb es ein Ort des Transits, um dem „Kontinent des Mordens“ zu entkommen. Doch seit den 1980er und besonders seit den 1990er Jahren gewinnt im akademischen und öffentlichen Diskurs eine neue Sicht auf das Mittelmeer an Popularität, die dem Meer zentrale Bedeutung in der Debatte um *Israeliness* zuschreibt. Dabei zeigt sich eine allgemeine Hinwendung zum Meer, und die Beziehung der Israelis zum Mittelmeer ist Teil der Kontroversen in Feuilletons wie unter Architekten, Stadtplanern, Wissenschaftlern, Künstlern, Journalisten.

In dieser Diskussion findet sich ein intellektuelles Konzept, das sich mit der räumlichen Dimension der israelischen Existenz beschäftigt: *Yam Tikhoniut* (hebräisch: *Yam haTikhon*; Mittelmeer, Meer der Mitte) ist der Diskurs über eine Identität und Kultur zwischen Europa und dem Orient, ein Zwischending.

Wo liegt Israel? Nicht *in* Europa. Aber es ist *von* Europa, wie schon oft geschrieben wurde. Die These beruht auf dem Ursprung der zionistischen Theorie und Praxis und auf der europäischen, vor allem osteuropäischen Herkunft der Staatsgründergeneration. Das moderne säkulare Israel wurde auf europäischen Ideen errichtet und ist ohne das europäische Exil nicht denkbar. Die Erinnerung an diese Vergangenheit ist der seit Generationen hörbare Grundton, der in allem Alltagsrauschen immer vernehmbar bleibt. Heute allerdings kommen neue, laute Stimmen hinzu, die von der Diaspora in Damaskus, Bagdad oder Addis Abeba erzählen. Die *mizrachim*, orientalischstämmige Juden, stimmen ein in die vertraute alltägliche Kakophonie, die von der zunehmenden Fragmentierung und Partikularisierung der Gesellschaft und dem heftigen innergesellschaftlichen Streit hervorgerufen wird. Auch wenn der Ton sich ändert, so lautet die unbeantwortete Frage in diesem Diskurs noch immer: Wohin gehören wir?

Israel ist zwar *von* Europa, liegt aber auch im Orient. In der Levante, am Ufer des Mittelmeers und – formalgeografisch – in Asien. Der Disput um die politischen und kulturellen Grenzen

Israels ist voll im Gang und eng verknüpft mit den ungelösten Fragen nach regionaler, geografischer und kultureller Zugehörigkeit. Das Mittelmeer spielt in dieser Diskussion eine stärker werdende Rolle, und es berührt – metaphorisch wie realpolitisch – israelisches Selbstverständnis: Es ist zuerst geliebter Ort zum Baden, Sonnen und *Matkot*-Spielen, eine Art Strandtennis, der inoffizielle Nationalsport; überall entstehen attraktive Promenaden, Wege für Radfahrer und Skater säumen die Küste, und elegante Restaurants ziehen in einstige Hafenbrachen. Das Mittelmeer ist aber auch eine intellektuelle Projektionsfläche und geografischer Raum. Infolge der neuen Mittelmeer-Politik der EU, spätestens aber seit Nicolas Sarkozys Ruf nach einer „Mittelmeerunion“ wird das Meer der Mitte auch als übergeordneter politischer Raum gesehen.

Die Beobachtung der israelischen Gegenwart zeigt, dass die Mittelmeer-Idee zunehmend ihren Platz im Alltag findet und kulturelle Gewohnheiten prägt. Dabei tritt die Konstruktion einer ortsgebundenen, einer „Mittelmeer-Identität“ zunehmend in Erscheinung. Die häufige Benutzung des Wortes „mediterranean“ als Chiffre in Restaurants und Tavernen nach griechischem Vorbild oder die vermehrte Erscheinung mediterraner Klischees in der Werbeästhetik, wie Oliven, Knoblauch, Sonne, Schafe oder pittoreske Häfen, fallen auf. Begriffe wie „Mittelmeer-Identität“ und *Mediterraneanism* werden in unterschiedlichsten Bereichen verwendet: in der Popmusik, in der Belletristik, in den beliebten Mittelmeer-Musiksendungen und im Mittelmeer-TV-Kanal *Brisa* ebenso wie im alltäglichen Gespräch. Sie bezeugen nicht nur die wachsende Popularität von *Yam Tikhoniut*, sondern auch die Entdeckung des Topos Mittelmeer als Wirtschaftskraft.

Die Verbreitung der Mittelmeer-Idee wächst in einer Zeit, in der die zionistischen Ideale der Gründerväter – der „Neue Jude ohne Vergangenheit“, der heroische „Sabra“ (der im Land geborene Israeli) und der „Schmelztiegel“ – angesichts wachsender Diversifizierung und Individualisierung in der multiethnischen Gesellschaft zunehmend infrage gestellt werden. Die drastischen Veränderungen des Gesellschaftsgefüges in der vergangenen Dekade – der Osloer Frieden oder der Fall des Eisernen Vorhangs, der mehr als eine Million neue Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion nach Israel brachte – zogen einen Prozess der Neudefinition von regionaler Zugehörigkeit, Identität und Kultur nach sich, der Israel noch immer beschäftigt. In dieser Phase spielt das Mittelmeer eine zentrale Rolle.

Yam Tikhoniut wird mehr und mehr als Modell für Israels kulturelle Ausrichtung gesehen, die sich über Jahrzehnte zwischen

Ungeachtet des verwirrenden Mosaiks aus Religionen und Ethnien setzt Israels Mittelmeer-Identität auf gemeinsame Wurzeln, auf Konsens statt Divergenz, auf Dialog statt Kulturkampf. Damit ist die Hoffnung verknüpft, dass sie wie eine Zauberformel auf lange Sicht zur friedlichen multikulturellen Koexistenz in der ganzen Levante führt

den Polen Orient und Okzident bewegte. In der Kontroverse um seine kollektive Identität und um neue Zuordnungsmöglichkeiten ist *Yam Tikhoniut* eine unter vielen Ideen, die versuchen, die ethnischen, religiösen und politischen Spannungen aufzulösen. Ein Vorzug der Mittelmeer-Idee ist es, dass sie es nicht erfordert, sich zwischen konträren Visionen zu entscheiden, die das Land als Vorposten Europas im Nahen Osten oder als integralen Teil der Levante sehen wollen. *Yam Tikhoniut* ist vielmehr ein Bezugsrahmen, in dem alle Elemente israelischer Identität ihren Platz finden und nebeneinander existieren und so die fortschreitende Tribalisierung Israels aufhalten könnten. Aber trotz der Abstraktheit des Gedankens und trotz aller Warnungen vor übersteigerten Erwartungen, die *Yam Tikhoniut* als Allheilmittel sehen, das alle Konflikte zu schlichten vermag, zeigt Israels Alltagskultur, dass *Yam Tikhoniut* lebendig ist und zunehmend an Gestalt gewinnt.

War *Yam Tikhoniut* zunächst ein elitäres Konzept in den akademischen Kreisen meist aschkenasischer (aus Europa stammender) Intellektueller, eine gesellschaftliche Utopie, ist es in der gegenwärtigen Ausprägung infolge der Popularisierung eher eine kulturelle Metapher als ein Modell mit konkretem Handlungsplan für die Gestaltung von Israels Zukunft. *Yam Tikhoniut* steht für den Wandel, der althergebrachte ideologische und kulturelle Kategorien infrage stellt und Veränderungen von Werten, Einstellungen und Überzeugungen nach sich zieht. Die Auseinandersetzungen darum sind aber auch Ausdruck einer gewissen Normalisierung und eines neuen Selbstbewusstseins, das sich in der Region verankert fühlt und nicht mehr immer mit einem Auge nach Europa schielen muss, um seine Selbstkonzeption zu untermauern.

Israels wachsendes Interesse an allem Mediterranen drückt die Sehnsucht nach einem neuen Selbstverständnis aus, das dem komplexen Gefüge der israelischen Gesellschaft einen gemeinsamen Nenner und der fortschreitenden Partikularisierung eine Alternative bietet. Sie steht für die Suche nach der Einheit in der Vielfalt, nach einem Modell für die heterogene Gesellschaft, die, wie andere moderne Gesellschaften auch, den Nachteilen von Globalisierung und Individualisierung ausgesetzt ist. Sie ist aber auch der Versuch, Partikularismus in demokratischen Universalismus und Fragmentierung in Pluralisierung umzuwandeln und ein Antidot gegen die vorherrschende Perspektivlosigkeit und der daraus folgenden Melancholie zu sein.

Empirische Untersuchungen in Israel haben gezeigt, dass die Mittelmeer-Idee zwar auf der einen Seite als reale Zukunftspers-

pektive und Hoffnungsträger wahrgenommen wird; auf der anderen Seite wird dem Konzept jedoch auch Skepsis bis harsche Ablehnung entgegengebracht. Kritiker sehen darin ein Produkt der Imagination und eine Flucht vor der Realität, eine Ablenkung von den brennenden politischen Fragen im israelisch-palästinensischen Konflikt. Diese unterschiedlichen Bewertungen von *Yam Tikhoniut* bewegen sich zwischen Idealisierung und Instrumentalisierung, aber vor allem verdeutlichen sie, dass der schillernde Begriff eine sich entwickelnde, sich ständig verändernde Idee ist, deren inhaltliche Abgrenzung zu anderen Modellen notwendigerweise unscharf bleibt. Dennoch, die Akzeptanz innerhalb der Gesellschaft ist entscheidend, und sie macht offensichtlich, dass es einen Bedarf nach „verwässerter orientalischer Identität“, nach „allem Mediterranen“ gibt.

Die Mittelmeer-Option hat auch eine Bedeutung außerhalb der israelischen Diskussion. Dabei spielt die historische Erfahrung des Mittelmeers als multiethnischer Raum mit gemeinsamen kulturellen Bezugspunkten eine wichtige Rolle. Ungeachtet des verwirrenden und oftmals inkompatiblen Mosaiks aus Religionen und Ethnien setzt *Yam Tikhoniut* auf die gemeinsamen kulturellen Wurzeln, auf Konsens statt Divergenz, auf Dialog statt Kulturkampf. Damit ist die Hoffnung verknüpft, dass die Mittelmeer-Identität wie eine Art Zauberformel nicht nur Israel zu entspannen vermag, sondern auf lange Sicht auch zu einer friedlichen multikulturellen Koexistenz in der ganzen Levante führt.

Yam Tikhoniut gibt unkonventionelle Antworten auf zentrale Fragen in einer Zeit, die geprägt ist von einer verschärften Sicherheitslage, von Rezession und akuter Bedrohung durch den Iran. Entgegen allen düsteren Prognosen der Tagespolitik steht dieses Modell für eine neue Offenheit und Gesprächsbereitschaft. Die Konturen zeichnen sich schon ab: Israel ist eine im Entstehen begriffene mediterrane Gesellschaft. ☺

Alexandra Nocke, 36, lebt als Kulturwissenschaftlerin und freie Kuratorin mit ihrer Familie in Berlin. Sie promovierte mit einer Arbeit zu Israels Mittelmeer-Kultur und geht in ihren Publikationen und Vorträgen der Frage nach Kultur und Identität im modernen Israel nach. Sie ist Mitherausgeberin von „*Jewish Topographies: Visions of Space – Traditions of Place*“ (Ashgate, 2008). Derzeit arbeitet sie gemeinsam mit der Pariser Fotoagentur Magnum an einer Retrospektive des israelischen Fotografen Micha Bar Am.

